

Politische Ankündigungen

Für Sheriff, Marion County:
James N. Noz,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen County-Convention.
Für Sheriff:
Wm. D. Patterson,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen County-Convention.
Für Sheriff:
Henry S. Beville,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen County-Convention.
Für Abw. von Marion und Hendricks County:
Charles F. Robbins,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen County-Convention.
Für Abw. von Marion und Hendricks County:
W. N. Harding,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen County-Convention.

Germania Garten,

N. W. Ecke Markt u. Noblestr.

Süßes Lokal,

Ausgezeichnete Getränke,

Guter Lunch,

Aufmerksame Bedienung.

Um zahlreichen Besuch bittet

Heinrich Isemann.

Wir garantieren, daß alle

Waaren, welche aus un-

sern Stores bezogen werden,

erster Qualität und so billig

wie irgendwo sonst sind.

Wenn dem nicht so ist, so

bringe man die Waaren zurück

und das Geld wird zurück-

erstattet.

Emil Mueller,

200 Ost Washington Straße.

380 Bellefontaine Straße.

Maßen.

Stühle.

Gelegentlich der bevorstehenden

Wahlperiode werden wir unsere

Wahllokale mit neuen und alten

Stühlen, Tischen, Bänken, etc.

ausgezeichneten Preisen abgeben.

Bitte frühzeitig zu besichtigen.

Frau M. Graumann,

No. 108 Süd Illinois Straße.

Rail Road Hat Store.

Schreibt-Güte!

Neuester Facon soeben ange-

kommen.

Billige Preise!

Gute Bedienung!

Man bestellte die große Auswahl von

Herren- u. Knaben-Hüten.

No. 76 Ost Washington Str.

A. SEINECKE, jr.,

Europäisches

Intasso-Geschäft!

Chicagoland.

Vollmachten

nach Deutschland, Österreich und der Schweiz

Weglaubigungen befohlen.

Consularische

Erbschaften

u. l. m. prompt und sicher eintrifft.

Beckel und Fohanszahlungen

Man wende sich in Indianapolis an:

Philip Rappaport,

No. 120 Ost Maryland Straße.

Johnston

and

Bennett,

62 Ost Washington Str.

Oesen,

Rücheneisen,

Simse

und

Hauseinrichtungen

Gegenstände.

Politik und Liebe.

Roman von Schmidt-Weissen 18.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Mein Kampf mehr! Der König bittet

Euch, ihm zu vertrauen! Ich bin ein Kri-

denbote. Kriegen!“

„Nimmer wieder begehrte dies Wort die

Menge, es nahm in den Häusern von Al-

ler Brust die Angst und die Sorge, und

die Augen, die vorher so trübe und bang

auf den Sonnenchein geblickt, erglänzten

jetzt vor Rührung. Ein ungelächtes Hoch-

gefühl erfüllte die Herzen.

„Krieger! Krieger!“ jauchzte Dittlie auf

und ließ seinen Vater und dann ihren Mut-

ter um den Hals. „Du, wie es wahr, und

um eines Einzigen willen sei dieser

Zug geschehen!“

„Krieger! Krieger!“ murmelte Bene-

ne, auch wie von dem Rausch, der sich

hinter ihr erhob. „Ach, wie freue ich mich,

wenn ich meinen Sohn nicht verloren ha-

be!“

„Verzeihen wir doch nicht, lieber

Mann!“ sprach Frau Minchen ihm zu.

„Jetzt erst können wir ihn erwarten.“

„Ich kenne ihn nicht länger. Der

Kampf war ja vorüber. Die Barrikaden

sollten fallen, er konnte jetzt ungefähr-

det und ohne Gefahr für sein Haus durch

die Straßen gehen, um Wilhelm zu fin-

den.“

„Wenn er inzwischen kommen sollte,

ist's gut.“ sagte er in hoher, schmerzlicher

Erregung zu seiner Frau. „Aber ich gehe

um mich nach ihm zu erkundigen. Wenn

er erschienen wäre! Gott, wenn ich ihn

unter den Toten fände! Muß ich denn

aber nicht danach sehen?“

„Er, seinen Entschluß ausübte,

schickte es, und der Ton der Thürschlo-

sschloß ihn in einen Reizentumel. Das

musste Wilhelm sein, meinte er. Aber

nein, die Thür wurde heftig aufgeschrien,

und seine Schwiägereltern traten ein.

„Stark! Stark!“ rief er, als er den

Stark sah. „Stark! Stark!“ rief er, als er

den Stark sah. „Stark! Stark!“ rief er,

als er den Stark sah. „Stark! Stark!“

rief er, als er den Stark sah. „Stark!

Stark!“ rief er, als er den Stark sah.

„Stark! Stark!“ rief er, als er den

Stark sah. „Stark! Stark!“ rief er,

als er den Stark sah. „Stark! Stark!“

rief er, als er den Stark sah. „Stark!

Stark!“ rief er, als er den Stark sah.

„Stark! Stark!“ rief er, als er den

Stark sah. „Stark! Stark!“ rief er,

als er den Stark sah. „Stark! Stark!“

rief er, als er den Stark sah. „Stark!

Stark!“ rief er, als er den Stark sah.

„Stark! Stark!“ rief er, als er den

Stark sah. „Stark! Stark!“ rief er,

als er den Stark sah. „Stark! Stark!“

rief er, als er den Stark sah. „Stark!

Stark!“ rief er, als er den Stark sah.

„Stark! Stark!“ rief er, als er den

Stark sah. „Stark! Stark!“ rief er,

als er den Stark sah. „Stark! Stark!“

rief er, als er den Stark sah. „Stark!

Stark!“ rief er, als er den Stark sah.

„Stark! Stark!“ rief er, als er den

Stark sah. „Stark! Stark!“ rief er,

Sie gingen weiter nach dem Schloß,

welches eine festlich geleitete Bürger-

schaft umlagert hatte. Die Proklama-

tion „An meine lieben Berliner!“ ver-

nahm man hier in hundert Echos und

neue Verheißungen des Königs wurden

verlautet, um den Jubel noch zu stei-

gern. „An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

„An meine lieben Berliner!“

1815 nur ganz selten, zur vollständigen

Erlebung bereit gestellt. Zurück geht

es nicht mehr, ein Abgrund ist hinter uns

gegraben. Berlin hat durch seine Revo-

lution sich wohl um das ganze deut-

schland verdient gemacht, die Zukunft

wird es lehren. Ihr Sohn hat nur des

Vaters Werk vollenden helfen — ist das

nicht schön? Tragen Sie nur keine

schwere Bürden der alte, vernarrte, er die

Freude.“

„Nehmens sprach dies mit heissem Odem;

alle seine Nerven fiebern ja noch und

alle seine Empfindungen waren noch unter

den so wunderbar gewechselten Eindrücken

der letzten Ereignisse. Vor zwei Stunden

an der Barrikade, von Toden und Ver-

wundeten umgeben — jetzt unter den

Wänden des Königs das Siegesfest des Vol-

kes, die Thore der Zukunft aufgeschlagen,

in Sonnenlicht vor sich, was er mit so

wielen Mühen getrieben und was nun

als eine Alles durchdringende Hoffnung die

Seelen erfüllte.

„Wie Beneke seinen Worten gelauscht!

Wie sich die schmeichelnde Wirkung ver-

fühlte auf seinem wieder ruhigen Antlitz

wiederlegte! Er war auf einmal so

empfanglich für diese Musik, und die Liebe

zu seinem Sohne, die durch die Angst

um ihn sich so hoch gesteigert hatte, ließ

ihn jetzt auch die Sache ehren, für wel-

che derselbe seine Wunde davongetragen.

Mit hellen Augen lag er während der

Worte von Nehrens, die wie eine Rede

klangen, seinen Sohn an, der den Arm in

seiner Hand trug und durch den Bluter-

ring auf offener Haut geschwunden saß,

ohne es merken lassen zu wollen. Es kam

ihm wie ein Traum vor, daß er, der

einmal so stolz und selbstbewußt war,

jetzt so ganz in die Hand seines Sohnes

gefaßt war, daß er sich nicht zu trennen

traute. „Mein Sohn! Mein Sohn!“

drückte er ihn wieder mit Zärtlichkeit

an sich. „Nun ist ja Alles wieder gut

und dein Arm wird wieder fester wer-

den.“

„Der Schuß,“ beruhigte ihn Nehrens

volles darüber, „hat nur das Musket-

schloß an der Schulter zertrümmert. Nach

dem Wundstich wird die Wunde schnell

heilbar sein.“

Beneke ließ nun seine Augen auf dem

junger Mann ruhen, dem er doch wegen

seiner Wunde erweisen mußte ein Dan-

kenswort schuldete. Er spannte eine Weile

Gedanken; dann reichte er Nehrens

die Hand und sein Gesicht nahm einen

sozialen Zug wieder an, der seit Mo-

naten nicht mehr darauf Platz gefunden

hatte.

„Lieber Herr Doktor! Ich fühle, daß ich

etwas zu danken habe.“

„Nun, das ist ja ganz natürlich,“

sagte er, „und ich bin froh, daß Sie sich

so schnell erholen.“

„Ich fühle mich noch sehr schwach,“

sagte er, „und ich bin froh, daß Sie sich

so schnell erholen.“

„Nun, das ist ja ganz natürlich,“

sagte er, „und ich bin froh, daß Sie sich

so schnell erholen.“

tergegangen — ein Jeder begriff dies mehr

oder weniger. Der Geist derer an diesem

Sonntag aus Lichter Himmels herabber-

gelassen auf die deutsche Welt, erhob sie

die Seele über die Alltäglichkeit der Em-

pfindungen und verließ auch dem ver-

schwindlichen Ausblick in der Benefizien

Familie eine erhebendere Wirkung für

Alle.

Stärke und Kraus hatten ihre Kräfte

gelebt und mit deren Ansturm erbeutet

die Szenen der letzten Glückseligkeit.

Und dann hatte sich Nehrens ein um-

schlag seine Frau, flog aus den Armen